



RITTER

DIE GANZE WELT FÜR CHRISTUS
DURCH DIE IMMACULATA!

DER MEERESSTERN & UNSERE RETTUNG

Zeitschrift der MILITIA IMMACULATAE • 6. Jahrgang Nr. 2 / 2021



80.
Todestag

IMPRESSUM

Herausgeber:

Militia Immaculatae (MI-Schweiz)
Kirchgemeinde St. Maria
St. Gallerstr. 65
CH-9500 Wil SG
E-Mail: contact@m-i.info
Tel: 071 511 51 44 (Anrufbeantworter)

Verantwortlich für den Inhalt:

Pater Helmut Trutt

Redaktion:

Benjamin Aepli
Jakob Schweizer
Jakob Steinbauer

Satz, Layout:

Alverna Verlag / Inh. J. Schweizer
Churfürstenstrasse 46
CH-9500 Wil
verlag@alverna.ch

Umschlaggestaltung:

Ester-Sarah Schwill

Erscheinungsweise:

Dreimal jährlich

Preis:

Gegen freiwillige Spende

Spendenkonto:

Bank: Thurgauer Kantonalbank
IBAN für CHF:
CH40 0078 4294 7153 7200 1
BIC-/Swift: KBTGCH22
IBAN für Euro:
CH13 0078 4294 7153 7200 2
BIC-/Swift: KBTGCH22
Adresse = „Herausgeber“ (oben)

INHALT

EDITORIAL 3

WORT DES MI-PRIESTERS 4

LEITTHEMA

Maria Muttergottes – Bitte für uns in der Stunde unseres Todes 7

SPIRITUALITÄT

Innerlichkeit (Teil 1) 14

Die Macht der Gewohnheit 22

DIVERSES

386 Stunden im Hungerbunker 29

Meine Erfahrungen mit der Wunder-tätigen Medaille 37

Eine Rose für die Königin 40



Die MI ist das Erbe
des hl. Maximilian Kolbe

EDITORIAL

Liebe Ritter, geschätzte Leser

In dieser Ausgabe des „Ritters“ geht es um die Mission unseres Lebens schlechthin: um unsere Rettung!

Wir fühlen, dass es heute schwieriger denn je ist, diese Mission erfolgreich zu erfüllen, da wir auf einem stürmischen Meer sind. Bereits der hl. Ludwig schrieb: „Es ist geradezu eine Art Wunder, wenn eine Person festbleibt inmitten dieser reißenden Strömung, ohne fortgerissen zu werden, inmitten dieses stürmischen Meeres, ohne unterzugehen oder durch Seeräuber geplündert zu werden, inmitten dieser verpesteten Luft, ohne Schaden zu leiden. Maria, die einzig getreue Jungfrau, an der die Schlange niemals einen Anteil hatte, bewirkt dieses Wunder an allen jenen, die ihr in vollkommener Weise dienen ... Maria, der Meeresstern, führt alle ihre treuen Diener in den sicheren Hafen.“¹ Je dunkler es um uns herum wird, desto heller leuchtet dieser Meeresstern auf, um uns den Weg zum Heil zu weisen. Maria leuchtet uns als Beispiel der Innerlichkeit, jener Tugend, ohne die es kaum möglich ist, sich in diesem Getöse des Sturmes zu retten. Sie strahlt auf als die getreueste Jungfrau und lehrt uns den Wert der Treue im Kleinen, der guten Gewohnheiten.

Nicht zuletzt ist es der hl. Maximilian Kolbe, dessen 80. Todestag wir am 14. August begehen, der uns vor Augen führt, dass ein wahrhaft seliger und heroischer Tod die Krönung eines Lebens der Hingabe ist:

„Versuchen Sie sich vorzustellen, wie süß der Augenblick des Todes für einen Menschen sein wird, der in diesem entscheidenden Augenblick sagen kann, dass er der Immaculata sehr, sehr viel geopfert hat.“²

Ihre Redaktion

¹ Ludwig Maria Grignion von Montfort, Das Goldene Buch.

² Maximilian Maria Kolbe. The Writings of St. Maximilian Maria Kolbe – Volume I – Letters, Nerbini International. Kindle-Version Pos. 33138.

WORT DES MI-PRIESTERS

Liebe Ritter der Immaculata!



Jeder Mensch auf Erden, alle heute lebenden 7,8 Milliarden, alle, die schon waren und alle, die noch kommen

werden, haben ohne Ausnahme ein einziges Ziel, nämlich in den Himmel zu kommen, den dreifaltigen Gott von Angesicht zu Angesicht zu schauen, an Seiner Seligkeit teilzuhaben und so ewig glücklich zu sein. „In Deinem Lichte werden wir das Licht schauen“ (Ps 35,10). Der hl. Paulus beschreibt dieses ewige Glück so: „Kein Auge hat es gesehen, kein Ohr hat es gehört, und in keines Menschen Herz ist es gedungen, was Gott denen bereitet hat, die Ihn lieben“ (1 Kor 2,9). Die Leiden dieser Zeit sind nur eine Vorbereitung für die Ewigkeit, „wo es weder Tod noch Trauer noch Klage noch Schmerz gibt, wo all das Frühere vorbei ist und wo Gott jede Träne von den Augen Seiner Auserwählten abwischt“ (Offb 21,4). Wir können dieses Glück hier auf Erden nicht fassen, weil wir Gott nicht

verstehen können. Vielmehr müssen wir im Glauben diesen Ozean des Lichtes, der Liebe und des Lebens, also den dreifaltigen Gott, so annehmen, wie Er sich uns offenbart hat. Ihn zu erkennen, Ihn zu lieben, Ihm aus allen Kräften zu dienen, um einst ewig an Seinem Vaterherzen zu ruhen – das ist das christliche Leben und sein Lohn.

Viele Menschen missachten dieses Ziel, schlugen es oft sogar bewusst aus. Sie geben sich Illusionen hin und meinen, sie hätten noch lange Zeit, sich um ihr Heil zu kümmern; im letzten Augenblick sei immer noch die Gelegenheit, sich für Gott zu entscheiden. Dabei lassen sie außeracht, dass gerade dieses Leben auf Erden nichts anderes ist als die Vorbereitung auf die Ewigkeit. Wer die Liebe in diesem Leben nicht gelebt hat, wie kann der nach dem Tode in die Liebe eingehen? Wie der Baum wächst, so fällt er, wenn er gefällt wird; und wie er fällt, so bleibt er liegen. Darum spricht der göttliche Erlöser in der Bergpredigt von den zwei Wegen, zwischen denen sich jeder Mensch in diesem Leben entscheiden muss. „Geht ein durch die enge Pforte, denn weit ist das Tor und breit der Weg, der zum Verderben führt, und viele sind



es, die da hineingehen. Denn eng ist die Pforte und schmal der Weg, der zum Leben führt, und nur wenige sind es, die ihn finden“ (Mt 7,13-14). Der Völkerapostel Paulus macht sich zum Echo dieser ersten Ermahnung. „Wirket euer Heil mit Furcht und Zittern“ (Phil 2,12). Und ein anderes Mal sagt er: „Täuschet euch nicht: Was der Mensch sät, das wird er ernten. Wer auf sein Fleisch

sät, der wird vom Fleisch Verderben ernten; wer aber auf den Geist sät, wird vom Geist ewiges Leben ernten“ (Gal 6,8).

Dabei übertrifft der Wert einer einzigen Menschenseele alle materiellen Güter, ja, das ganze Universum. Um sie zu erlösen, ist Gott in Seiner menschlichen Natur am hl. Kreuz gestorben. Kann es eine größere Wertschätzung und Liebe geben? Kann man einen höheren Preis bezahlen?

Und so gibt es bisweilen Ereignisse im Menschenleben, durch die der Herrgott die Seele aus ihren Träumen und Illusionen herausreißt, um sie auf den Boden der Realität zu stellen. Da hat Herr Müller, ein tüchtiger Geschäftsmann, einen schweren Unfall erlitten und liegt halb gelähmt im Krankenhaus. In seiner Jugend war er ein frommer und eifriger Ministrant; aber das Geschäft hat ihn ganz in Beschlag genommen. Seit Jahren ist er gerade noch in die Mitternachtsmesse zu Weihnachten gegangen, um sein Gewissen zu beruhigen. Sonst hatte er weder Zeit zum Gebet noch zu einer guten Beichte. Seine Frau, schon lange beunruhigt über seinen Seelenzustand, besucht ihn auf seinem Schmerzenslager und schlägt ihm vor, wenigstens ein Ave Maria mit ihr zu beten. Sie würde einen Beichtvater rufen, da er jetzt Zeit und Gelegenheit hat, einen dicken Strich unter sein gottvergessenes Leben zu

machen. Vielleicht ist das die Gnadenstunde für den verlorenen Sohn. Es hängt an ihm, zu einer aufrichtigen Einschätzung seines Lebens, zu einer gründlichen Gewissenserforschung zu kommen, wie es v.a. in solchen Lagen möglich ist. Wird er die ausgestreckte Hand Gottes ergreifen?

Allzu viele Menschen wenden sich in ähnlicher Lage umso entschiedener von Gott ab, verfluchen ihren Krebs, ihren Herzinfarkt oder ihren Unglücksfall, anstatt darin ein großes Gnadengeschenk des Himmels zu erkennen. Denken wir an die Germanwings-Maschine, die am 24. März 2015 auf dem Flug von Barcelona nach Düsseldorf in den französischen Alpen abstürzte. Haben die Insassen im letzten Augenblick einen Akt vollkommener Reue erweckt, als sie gewahrten, wie der Copilot das Flugzeug dem Absturz entgegensteuerte? Wir würden es wünschen; aber die konkreten Umstände lassen es eher als ungewiss erscheinen.

Unser einziges und wichtigstes Geschäft im Leben ist folglich, das Heil unserer Seele sicherzustellen, das in einem geheimnisvollen Zusammenwirken von Gott als Erstursache und dem Menschen als Zweitursache sich verwirklicht. „Der dich geschaffen hat ohne dich und dich erlöst hat ohne dich, kann dich nicht retten ohne dich“ sagt der hl. Augustinus (†430). Und dann sind wir

selbstverständlich ebenfalls aufgerufen, uns für das Heil unserer Mitmenschen zu verzehren. Nicht umsonst sagt die Muttergottes in Fatima: „So viele Seelen gehen verloren, weil niemand für sie betet und Opfer bringt.“

Ein Student erzählte einst dem heiligen Philipp Neri, er stehe vor der Prüfung und hoffe, sie gut zu bestehen. Der hl. Philipp erkundigte sich nach seinen weiteren Plänen. Der junge Mann antwortete: „Ich will Rechtsanwalt werden: Alle Leute sagen, ich sei für diesen Beruf wie geschaffen.“ – „Und dann?“ – „Ich werde mir als Rechtsanwalt einen Namen machen; dann kann ich heiraten und mir ein Haus einrichten und ein reicher Mann werden.“ – „Und dann?“ – „Schließlich, so hoffe ich, werde ich am Gericht in Rom einen hohen Posten bekommen.“ – „Und dann?“ – „Dann werde ich mich eines Tages mit einer hohen Pension zur Ruhe setzen.“ – „Und dann?“ – „Dann? Ja, dann werde ich wohl eines Tages sterben müssen.“ Nun zog der Heilige den Kopf des jungen Mannes ganz nah zu sich heran und flüsterte ihm leise ins Ohr: „Und dann?“ – Der junge Mann hat dieses Gespräch nie wieder vergessen.

P. Franz Schmidberger

MARIA MUTTERGOTTES – BITTE FÜR UNS IN DER STUNDE UNSERES TODES

von Pater Markus Buchmaier

Die wichtigste Stunde in unserem Leben ist die Stunde unseres Todes! Hier entscheidet sich das Schicksal für unsere Ewigkeit; für immer glücklich sein bei unserem Herrn und Gott oder ewiges Getrenntsein von der Quelle allen Lichts und Seligkeit.¹

Wir wissen aber nie mit Sicherheit, wie, wann und wo wir sterben werden, geschweige denn in welchem Seelenzustand. Die Gnade der Beharrlichkeit bis ans Ende kann nicht verdient, sondern nur erbetet werden.

UNSERE LEBENSVERSICHERUNG

Aus diesem Grund müssen wir Vorkehrung treffen für diese unsichere Reise. Die beste Versicherung,

¹ Hauptquelle dieses Artikels: P. Johannes Schmid CP, Das unbefleckte Herz Mariens, Kirche heute, Altötting, 2010, S. 196.



Papst Pius XII.

die wir abschließen können, ist die Andacht zur Muttergottes, wie uns Papst Pius XII. lehrt: „Derjenige wird nicht dem ewigen Tod verfallen, dem die allerseligste Jungfrau, besonders im letzten Kampf, beisteht. Diese Überzeugung stützt

sich hauptsächlich darauf, dass die schmerzhafteste Mutter am Werk der Erlösung mit Jesus Christus teilnahm und nachdem sie Mutter der Menschen geworden, diese als ihre Kinder, die ihr durch letztwillige Verfügung der göttlichen Liebe anvertraut worden waren, angenommen hat und mit größter Liebe beschützt.“¹

LASS DIR HELFEN!

Unsere Liebe Frau sehnt sich danach, jeder Seele eine glückliche Sterbestunde zu schenken! Wir müssen nur ein bisschen mitarbeiten, ein wenig Vertrauen haben, nicht resignieren, sondern beharrlich um die Treue ringen. Wir müssen die Hand der Muttergottes ergreifen, die sie uns immer wieder entgegenstreckt. „Lass dir helfen, gib nicht auf!“, ruft sie uns zu.

Falls² Maria gestorben ist, dann ist sie an Liebe gestorben. Sie konnte nicht an einer Krankheit oder an Altersschwäche sterben. Ihr Leib war und ist ja vollkommen. Aber ihre Liebessehnsucht nach Gott ist seit der Geburt immer mehr gewachsen und erst recht, als auch ihr Sohn

in den Himmel aufgefahren ist. Ihr Vorbild war Jesus Christus ein Leben lang. Ja, mehr als Vorbild: Sie lebte gleichsam in einer Gleichförmigkeit. So gottergeben, geduldig und gehorsam wie Christus gestorben ist, wollte auch sie sterben, egal wo und wann. Entscheidend ist ja nur der Grad der Liebe zu Gott! Welch ein Vorbild für uns.

DIE MITTLERIN

Bis zum letzten Atemzug ihres Lebens hier auf Erden ist sie Mittlerin geblieben. Bis zu ihrer letzten Stunde betet sie für uns Menschen: „Vater, verzeih ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.“ Im Himmel setzt sie diese Fürbitte fort.

Sie wollte, dass ihr Tod allen Menschen angerechnet werde: Sie starb im Namen aller Geschöpfe. Sie entschlief aus Liebe zu Gott, im Bewusstsein, ihn ein ganzes Leben lang geliebt und verehrt zu haben, ohne auch nur ein einziges Mal vom Weg der Tugend und Vollkommenheit abgewichen zu sein. Dieser Tod ist wirklich der kostbarste und fruchtbarste Tod gewesen, den je ein Mensch nach dem Tod Jesu erlitten hat. In Portugal hat man jährlich am 13. August feierlich den Heimgang Mariens begangen und vielleicht ist dies der Grund, warum Maria 1917 immer am 13. Monatstag in eben diesem Land erschienen ist.

² Litt. Apost. Explorata res, AAS, 1923, p. 104. Zitiert in P. Johannes Schmid CP, ebd.

² Die Meinung der Theologen, ob Maria gestorben ist oder direkt in den Himmel aufgefahren ist, geht auseinander.



Dormitio-Abtei in Jerusalem

DIE SELBSTHINGABE – RUHE IN ALLEN GEFAHREN UND SORGEN DES LEBENS

„Unbeflecktes Herz Mariens, ich übergebe dir in ganz besonderer Weise meine Todesstunde. Erweise dich dann bitte als meine Königin und Mutter. Gebrauche deine Macht über meinen Leib und meine Seele, die ich dir geweiht habe zu Lebzeiten, täglich, stündlich, ja jeden Augenblick meines Lebens. Wende mir jetzt alle Erlösungsgnaden zu, wie dein Herz es dir eingibt, und gestalte meinen Tod zu einem wahren Nachbild deines Todes, damit er Gott möglichst verherrliche und vielen Seelen zum Heile gereiche. Ich vertraue ganz auf dich, du wirst mich nicht verlassen!“

Wer so beten kann und beten wird, befindet sich in großer Ruhe, egal was passieren wird. Die Seele weiß, dass ihr nichts geschehen kann, wenn die Mutter nicht will. Und wenn unsere Mutter und Königin den Tod, unser Lebensopfer fordert, dann weiß sie am besten, wozu es gut ist. Es ist sicher in diesem Augenblick für mich das Weiseste, Barmherzigste und Heiligste, und dann gibt es nur eine einzige Antwort: Amen! Alleluja! Deo gratias!

DER EIGENE TOD ALS SÜHNE FÜR MICH UND DIE SEELEN

„Soviel an mir liegt, nehme ich den Tod freiwillig an. Ich nehme den Tod an als letzte und schwerste



Sühne für die eigenen Sünden und die Sünden der Welt. Ich will in der Tat einmal vollkommen alle äußeren Güter und den Leib mit allen seinen Sinnen und Lüsten hingeben, um alle ungeordnete Anhänglichkeit an sie gutzumachen. Ich will zur Sühne für allen Stolz und alle Auflehnung gegen Gottes Majestät gehorsam werden bis in den Tod. Ich will in allem Jesus gleichförmig werden, vor allem in der letzten und größten Tat seiner Liebe, in der Hingabe seines Lebens für mich und alle Seelen. Ich möchte, dass möglichst viele Gnaden des Todes Christi in mir und durch mich in den Seelen

wirksam werden, indem ich beim Sterben dieselbe Intention anstrebe, wie sie Christus am Kreuz hatte.

Der Herr möge meinen Tod, meine Sühneabsicht allen Sterbenden anrechnen. Mein mit den Herzen Jesu und Mariens vereinter Tod soll rückwirken auf jene, die schon gestorben sind. Der Herr sah ja meinen Willen, meine Taten von Ewigkeit her mit unfehlbarer Sicherheit voraus und konnte auf diese vorausgesehenen Verdienste hin schon seine Gnaden spenden.“

DIE BETRACHTUNG DES LEIDENS CHRISTI

Maria hatte in ihren letzten Augenblicken hier auf Erden das Sterben ihres göttlichen Sohnes vor Augen, um es Zug um Zug nachzuahmen und umzusetzen. Wir wollen um dieselbe Gnade bitten: „Lass in jenem Augenblick Jesu Tod am Kreuz so erschütternd vor mir erstehen, dass ich aus Dank und Liebe zu Christus meine Sünden bereue und die Leiden des Todes und den Tod selbst freudig erdulde in all den Gesinnungen, die meinen Herrn und Heiland am Kreuz bewegt haben.“ Um im letzten Augenblick diese Gesinnungen unseres Herrn nachahmen zu können, müssen wir uns schon jetzt mit dem Leiden und Sterben unseres Herrn vertraut machen: Die Betrachtung des Leidens

und Sterbens Jesu Christ ist die beste Vorbereitung.

DIE SAKRAMENTE – SCHLÜSSEL FÜR DIE EWIGKEIT

Wer vollkommen vorbereitet die hl. Beichte empfängt, wird durch die Lossprechung des Priesters im

Kostbaren Blut so rein wie die Seele eines neugetauften Kindes. Deswegen bitten wir die himmlische Mutter inständig, sie möge in jenem Augenblick uns diese vollkommene Empfangsbereitschaft schenken, auf dass die Sakramentsgnade in uns jene Wirkung voll hervorzubringen vermöge.

Es ist eine unschätzbare Gnade, wenn wir mit Jesus im Herzen



Altar der sieben Sakramente von Rogier van der Weyden, um 1448. Linke Tafel: Taufe, Firmung, Bußsakrament; rechte Tafel: Weihesakrament, Ehe, Krankensalbung; in der Mitte das Sakrament der Eucharistie als Frucht des Kreuzesopfers

hinübergehen dürfen in die Ewigkeit. Wir bitten deshalb unsere himmlische Mutter, dass sie uns mit der letzten hl. Kommunion die Gnade höchster Liebesvereinigung mit Jesus erwirke!

KÖNIGIN DER BARMHERZIGKEIT – GLEICHE AUS, WAS WIR VERSÄUMT HABEN

Viele Gnaden und Talente haben wir in unserem Leben nicht genutzt, einfach so liegen lassen. Deswegen ist niemand bis zu jenem Grad der Gnade emporgestiegen, den er im Augenblick seines Todes erreicht haben könnte und erreicht haben sollte.

Wir können und dürfen unsere Königin der Barmherzigkeit mit grenzenlosem Vertrauen anflehen: Sie kann aus dem unendlichen Schatz der Verdienste Jesu in unserer letzten hl. Kommunion oder in den letzten Augenblicken des Lebens alle verlorenen Gnaden ersetzen, auf dass wir bis zu jenem Grad der Liebesvereinigung mit Gott emporsteigen, den wir nach dem Plan der göttlichen Barmherzigkeit



hätten erreichen können. Sie tut dies für uns, wenn wir nur Vertrauen aufbringen: Das Vertrauen ist der Schlüssel zu den Schätzen der mütterlichen Barmherzigkeit.

DIE KRANKENSALBUNG – DIE LETZTE ÖLUNG – KÖNIGSSALBUNG

Sie heilt unsere Seele von allem, was an Sünde und Wirkungen der Sünde in uns zurückgeblieben ist. Wer die Gnade dieses Sakramentes voll empfängt, wird der Seele nach

so heilig, dass er ohne Fegefeuer sofort in den Himmel eingehen kann.

Manche Kirchenväter nannten die Letzte Ölung eine Königsalbung: Die hl. Kirche vollendet ihre Kinder, bevor sie sie heimschickt in die Ewigkeit. Drüben sollen sie gleich den Thron besteigen, den der Herr für sie vorbereitet hat. Bevor aber ein König von seinem Thron Besitz ergreift, soll er gesalbt und mit dem Heiligen Geist erfüllt werden.

IN DER NÄHE DER HIMMELSKÖNIGIN

Wer näher bei der Sonne ist, wird mehr überflutet von ihrem Licht, ihrer Wärme und Kraft. Wer im Himmel näher bei der Königin steht, bei der Frau, mit der Sonne bekleidet, der wird auch mehr überflutet und durchflutet von der unbeschreiblichen Glorie ihres Leibes und ihrer Seele, mehr durchglüht von der beseligenden Liebesglut ihres Herzens zu Gott, zu Jesus, zu uns und allen Seelen. Er bekommt höheren Anteil an der Ehre, die ihr vom dreieinigen

Gott und der ganzen Schöpfung entgegengebracht wird. Im Himmel wird man ihre treuen Diener aus allen erkennen, sie werden ihren besonderen Hofstaat bilden.

ICH LIEBTE SIE

Erst in der Ewigkeit werden wir voll erkennen, welch kostbare Gnade eine große Andacht zu Maria ist. Deswegen kann man auf sie die Worte des Königs Salomon im siebten Kapitel des Buches der Weisheit anwenden: „Ich liebte sie mehr als Gesundheit und Schönheit und erwählte sie mir zum Licht; denn ihr Glanz ist unauslöschlich. Sie ist ein unerschöpflicher Schatz für die Menschen, wer ihn benützt, wird der Freundschaft Gottes teilhaftig. Sie ist der Abglanz des ewigen Lichtes und der makellose Spiegel der Majestät Gottes und das Abbild seiner Güte.“

Wollen wir die Muttergottes lieben und ehren auf ewig.

„Die Gnaden werden überreich sein für jene,
die Vertrauen haben.“

U. L. Frau von der Wundertätigen Medaille zur
hl. Katharina Labouré

INNERLICHKEIT TEIL 1

von Jakob Schweizer

Im geistlichen Leben gibt es unzählige Mittel, welche uns zum Fortschritt helfen. Doch bleiben all diese Stückwerk und entbehren nicht selten ihrer Durchschlagskraft oder der Nachhaltigkeit. Dies liegt vor allem daran, dass ihnen die einende und schützende Kraft mangelt – die Innerlichkeit.

1. ES WAR EINMAL ...

Im Paradies besaß der Mensch einen erfahrungsmäßigen Umgang mit Gott, lebte also in Vereinigung mit ihm. Diese innere Vertrautheit mit dem Schöpfer wird von den geistlichen Lehrern mit der mystischen Beschauung gleichgesetzt.¹ Sie besteht wesentlich in der gewohnheitsmäßigen Erfahrung der Gegenwart und des Wirkens Gottes in der Seele², welche durch die innige Vereinigung mit ihm bewirkt wird. Nicht nur die geistigen Kräfte des Menschen, sondern auch die Leidenschaften und Begierden

waren ganz auf Gott ausgerichtet, mit ihm vereint und fanden in ihm ihre Ruhe und ihren Frieden.

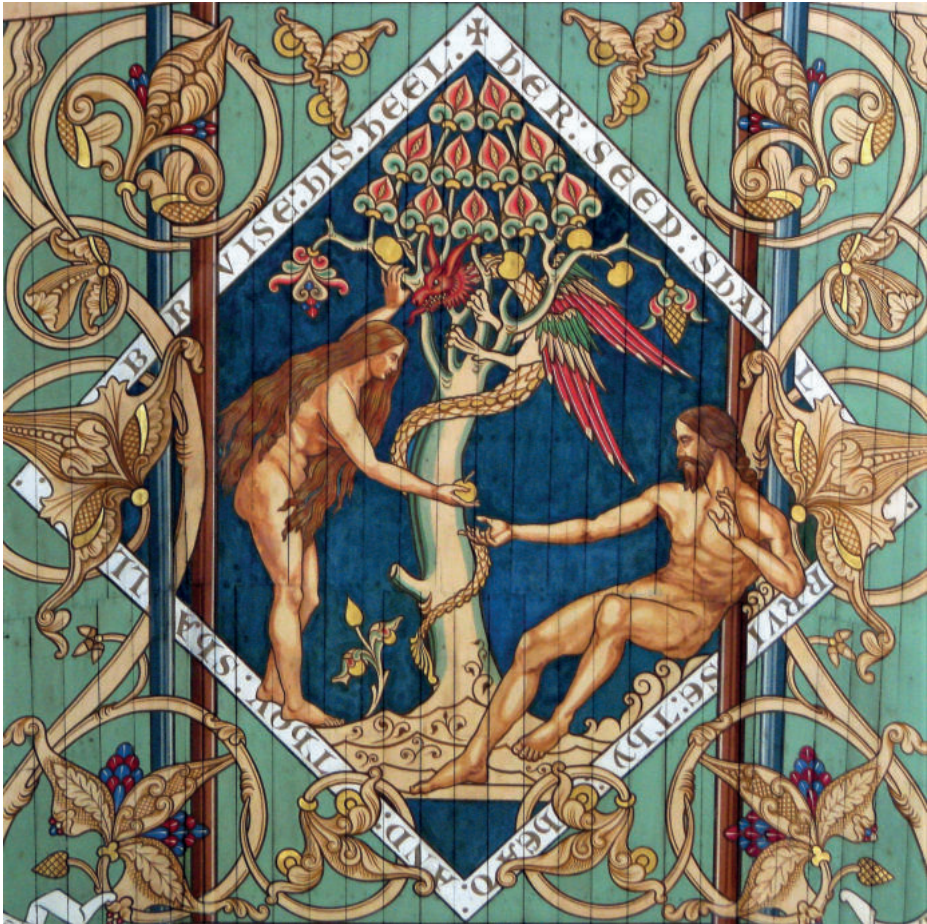
Dieses intime Verhältnis zwischen dem Schöpfer und seinem Geschöpf wurde bekanntlich dadurch zerstört, dass den Stammeltern dieses Leben in, mit und für Gott nicht genügte. Sie wollten mehr, wandten sich von Gott ab und griffen nach der sinnlichen Frucht des Baumes der Erkenntnis. Die Geschichte des verlorenen Sohnes im Evangelium! Die Folge: Der Mensch wird aus dem Paradies verstoßen und lebt, wie Kain, der Typus für den verstoßenen Sünder, geistig „unstet und flüchtig“³ auf der Erde. „Unruhig ist unser Herz“⁴, so klagte schon der hl. Augustinus.

¹ Anselm Stolz, Theologie der Mystik, Verlag Friedrich Pustet, Regensburg 1936, S. 36ff.

² Diese Erfahrung hat im gefallen Menschen seine Stufen und abwechselnden Zustände, auf die hier nicht näher eingegangen werden kann.

³ Gn 4,12.

⁴ Augustinus v. Hippo, Bekenntnisse I,1, Bibliothek d. Kirchenväter, Kösel Verlag, Kempten 1914, S. 1.



2. VERZETTELUNG DER KRÄFTE

Durch den Sündenfall ging die „Kraft der Beschauung verloren“¹, denn der Mensch hat durch das „Hingegebensein an äußere Dinge“

die „geistige Konzentration“ verloren.² Die Kraft der Seele wird von der Konzentration auf den einen Gegenstand, nämlich Gott, abgezogen und auf die unzähligen Gegenstände der Schöpfung hingelenkt. Die Seele verzettelt sich dadurch und verliert damit an Kraft. Man spricht deswegen vom Ausgegossensein im

¹ Gregor der Große, *Moralia*, in: Anselm Stolz, ebd., S. 37.

² Anselm Stolz, ebd., S. 115.

Gegensatz zur Sammlung. Durch die Abwendung von Gott und die Hinwendung zu den Geschöpfen stürzt die Seele in den Strudel der veränderlichen Kreaturen, die wegen ihrer Begrenztheit nie den unendlichen Durst der Seele erfüllen können. Gleichzeitig ist sie den unbändigen, sich widerstrebenden Begierden und Leidenschaften unterworfen, welche an den Krumen der Geschöpfe ihren Hunger stillen wollen, aber daran nicht satt werden und deswegen ständig knurren.¹ Die Begierden sind dauernd in Unruhe, schweifen draußen in der Welt umher und suchen gierig nach Ablenkung und Befriedigung. So hetzt der Mensch von einer innerweltlichen Befriedigung zur anderen, ohne je zur Erfüllung zu kommen.



Versucht nun eine Seele durch verschiedene Mittel im geistlichen Leben, in der Abkehr vom Geschöpf und der Hinwendung zu Gott, Fortschritte zu machen, geschieht es nicht selten, dass das gestern Erreichte heute wieder verpufft. Am

¹ Johannes v. Kreuz, Empor den Karmelberg, Johannes Verlag, Einsiedeln 1984, S. 29.

eindrücklichsten ist diese Erfahrung in der hl. Beichte. Immer wieder fallen wir in dieselben Fehler und es fehlt die Kraft, wirklich vorwärts-zukommen. Dies hat – nicht nur – aber vorwiegend seinen Grund in der Tatsache, dass der Mensch das Gewonnene wegen einer mangelnden

Schutzmauer leicht wieder an den Feind verliert. Daher ist es wichtig, einen solchen Wall, der gegen die Feinde der Seele schützt, zu errichten. In der Hl. Schrift ist oft von einer solchen Mauer oder einem Zaun die Rede, nämlich wenn es um den Garten oder den Weinberg geht,

welche im geistigen Sinn unsere Seele bedeuten. Der Wall oder der Zaun bedeutet nun im geistlichen Leben die Innerlichkeit.

3. VERLUST DER MITTE

Der Mensch hat, wie sich Hans Sedlmayr in seinem gleichlautenden Buch² ausdrückt, seine Mitte

² Hans Sedlmayr, Verlust der Mitte – Die bildende Kunst des Neunzehnten und zwanzigsten Jahrhundert als Symptom und Symbol der Zeit, Otto Müller Verlag, 1998.



Die mystische Hochzeit der hl. Katharina von Siena mit Christus

verloren, in der er leben und aus der er handeln sollte. Doch was und wo ist diese Mitte? Der schon zitierte hl. Augustinus erklärt: „Unruhig ist unser Herz, bis es ruhet in dir.“¹ Dem Christentum wird oft vorgeworfen, die Menschen rein auf das Jenseits zu vertrösten und für das gegenwärtige Leben keine Hoffnung zu geben. Eine solche Auffassung, welche manchmal leider auch einseitig bei den Gläubigen auftaucht, ist nur die halbe Wahrheit. Sicher ist das Jenseits das Endziel. Aber in der Seele des Gläubigen sollen schon hier auf Erden die sogenannten eschatologischen Verheißungen bis zu einem gewissen Grad – sozusagen als Unterpfand und Vorausnahme – Wirklichkeit werden. Nicht von ungefähr wird

die höchste Stufe der Mystik „mystische Ehe“ genannt, auch wenn die endgültige Vermählung der Braut mit dem Bräutigam² (die Kirche mit Christus) erst am Ende der Welt ihren Abschluss und ihre Vollenendung findet. Die Erlösung beinhaltet auch die Wiedergewinnung der ursprünglichen intimen Gottesbeziehung, denn für Gott ist es eine „Wonne ... bei den Menschenkindern zu sein.“³ Und daher, so spricht der Heiland: „stehe ich vor der Tür und klopfe an. Wenn jemand meine Stimme hört und mir die Türe öffnet, will ich bei ihm einkehren und das Mahl mit ihm halten.“⁴ Wie spricht doch schon die Braut im Hohen Lied: „Ich schlief – Doch mein Herz wahr wach ... Horch! Da pocht

² Offb 19,7 u. 21,2.

³ Spr 8,30.

⁴ Offb 3,20.

¹ Augustinus v. Hippo, ebd.

mein Geliebter!“ Und der Bräutigam ruft: „Tu mir auf, meine Schwester und Freundin.“¹

Was und wo ist nun diese Mitte, von der wir oben sprachen? „Aufstehen will ich, durchstreifen die Stadt. Suchen auf Straßen und Plätzen meiner Seele Geliebten. Ich suchte ihn, aber fand ihn nicht.“² „In der Tiefe des Herzens ist er“³, denn das „Reich Gottes ist in euch“.⁴ Auf dieser Wahrheit baut die ganze Spiritualität der seligen Elisabeth von Dijon auf: „Mir scheint, ich habe den Himmel auf Erden gefunden, denn der Himmel ist Gott und Gott ist in mir.“⁵ Der klassische Widerhall dieses Geheimnisses aber findet sich bei der Ordensmutter der hl. Elisabeth v. Dijon, nämlich der hl. Theresia v. Avila. In ihrem Werk „Seelenburg“ beschreibt sie den Weg der Seele zur Vollkommenheit als den Durchgang durch den Palast (Burg) des Innern, bis man zur



Die hl. Elisabeth von Dijon

innersten Wohnung gelangt, wo die allerheiligste Dreifaltigkeit durch die Gnade wohnt. „Führe mich, König, in dein Gemach“⁶, seufzt die Braut im Hohelied. In dieser Sicht ist der Weg zu Gott eine „fortschreitende Verinnerlichung, bis zur Begegnung, zur Umarmung, zur Vereinigung mit Gott“.⁷

¹ HI 5,2.

² HI 3,2.

³ Augustinus v. Hippo, ebd., S. 71.

⁴ Lk 17,21.

⁵ Elisabeth v. Dijon, Licht das mich führt, Alverna Verlag, Wil 2020, S. 24.

⁶ HI 1,4.

⁷ Maria-Eugen Grialou, Ich will Gott schauen, Paulus Verlag, Freiburg (Schweiz) 1993, S. 39.

4. INNERLICHKEIT

Der bekannte Dominikanergelehrte P. Réginald Garrigou-Lagrange definiert das innerliche Leben als „eine Erhebung und eine Umbildung der inneren Unterhaltung eines jeden mit sich selbst [oder mit der Welt, Anm. J. S.], sobald diese danach strebt, eine Unterhaltung mit Gott zu werden“.¹ Innerlichkeit ist die notwendige Grundhaltung der Beziehung mit Gott, die Achtsamkeit darauf, was er sagt und tut. Hören wir auf den Ruf des Bräutigams: „Deshalb, siehe, will ich sie locken und in die Wüste führen und ihr zu Herzen sprechen.“² Wüste steht für die Umgebung, in der kein sinnlicher Eindruck ablenkt und kein irdisches Gut uns gefangen nimmt. Ja, wir „wollen dir nacheilen, dem Dufte deiner Salben nach ... in dein Gemach ... in den Weinkeller“, wo du uns „die rechte Liebe“ mitteilst.³

Sind das nicht wunderbare Aufrufe zur Innerlichkeit? Aber ist das für einen Menschen, der in der Welt lebt und seine Pflichten zu erfüllen hat, überhaupt möglich? Nun, viele Heilige⁴ – mehr als man auf den ersten

Blick denkt – waren verheiratet und hatten mehrere Kinder. So z. B. Ludwig IX., Angela von Foligno, Rita v. Cascia, Brigitta von Schweden, Dorothea von Montau, Franziska Romana, Niklaus v. Flüe, Barbe Acarie, Maria Martin, Johanna Franziska v. Chantal, Anna Maria Taigi, Elisabeth Canori-Mora. Und die Kirche hat die „Seelenburg“ der hl. Theresia nicht nur den Ordensleuten ans Herz gelegt, sondern die Lehre dieser spanischen Ordensreformatörin, wurde durch die Erhebung dieser „Meisterin der Psychologie der Mystik“⁵ zur Kirchenlehrerin der ganzen Kirche als Leitlinie gegeben.

Aber wie gelangt man zur Innerlichkeit? Dieser Frage gehen wir in der nächsten Ausgabe in einem zweiten Teil nach.

¹ Réginald Garrigou-Lagrange, *Des Christen Weg zu Gott*, Verlag Schnell u. Steiner, München 1957, Band 1, S. 61.

² Osee 2,14 n. Vulg.

³ HI 1,3f. u. 2,4.

⁴ Die mystische Beschauung liegt auf dem normalen Weg zur Heiligkeit, ja ist in ihren Auswirkungen (Reinigung

gen usw.) sogar notwendig.

⁵ Alois Mager, *Mystik als seelische Wirklichkeit*, Verlag Anton Pustet, Graz 1945, S. 9.



Meersterne ich dich grüße
Gottesmutter süße
Allzeit Jungfrau reine
Himmelsport alleine.

Nimm die frohe Kunde
Aus des Engels Munde
Frieden uns gewähre
Evas Nam' umkehre.

Lös das Band der Sünden
Bringe Licht den Blinden
Fern halt alles Wehe
Reiche Gnad erflehe.

Dich als Mutter zeige
Dass zu uns sich neige
Der für uns auf Erden
Dein Sohn wollt werden.

Jungfrau auserkoren
Mild und rein geboren
Uns von Schuld befreie
Keuschheit uns verleihe

Gib ein reines Leben
Mach den Weg uns eben
Dass in Himmelshöhen
Froh wir Jesus sehen.

DIE MACHT DER GEWOHNHEIT

WIE GEWOHNHEITEN UNSERE IDENTITÄT ALS MI-RITTER BEEINFLUSSEN

von Benjamin Aepli und Ralph Studer

Nach dem hl. Thomas von Aquin ist die Tugend eine gute Gewohnheit. In diesem Artikel werden einige der wichtigsten Erkenntnisse des Gewohnheitsforschers James Clear aus seinem Buch „Die 1 %-Methode“¹ wiedergegeben und auf unser Leben als Christen und Ritter der Immaculata angewandt.

DIE MACHT KLEINER GEWOHNHEITEN

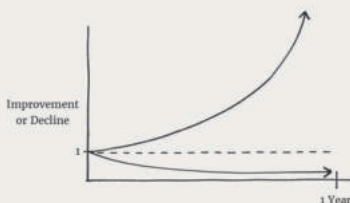
„Das ist ja nur eine Kleinigkeit ... das ist ja nur heute ... dieses eine Mal ist ja nicht so entscheidend.“ Solche und ähnliche Ausreden verwenden wir, wenn wir diese oder jene Ausnahme von unseren Vorsätzen machen. Dabei unterschätzen wir gerne die Macht der kleinen Gewohnheiten des gegenwärtigen Augenblicks.

¹ James Clear, Die 1 % Methode, Goldmann Verlag, 2020.

Wir lassen uns gerne täuschen, da eine schlechte Entscheidung oft nicht sofort Konsequenzen hat. Erst die Wiederholung einer schlechten Gewohnheit bringt ein schlechtes Ergebnis – ebenso wie gute Gewohnheiten oft nicht sofort sichtbare Früchte bringen. James Clear rechnet uns vor: Wenn wir uns täglich um 1 % verbessern würden, gäbe das über ein Jahr eine Verbesserung von 37 %. Und bei einer täglichen Verschlechterung von 1 % bleibt nach einem Jahr noch 0.03 Prozent übrig.

The Power of Tiny Gains

$$\begin{aligned} 1\% \text{ better every day } & 1.01^{365} = 37.18 \\ 1\% \text{ worse every day } & 0.99^{365} = 0.03 \end{aligned}$$



JamesClear.com

Tugend und Heiligkeit sind das Ergebnis täglicher Gewohnheiten, nicht einmaliger Veränderungen. Dabei ist zu bedenken, dass Gewohnheiten ein zweischneidiges Schwert sind: Schlechte Gewohnheiten können genauso schädlich sein, wie gute nützlich sind.

GEWOHNHEIT UND IDENTITÄT

Unsere Identität wird stark durch unsere Gewohnheiten bestimmt und umgekehrt. Identität und Gewohnheiten sind zwei Begriffe, die untrennbar zusammengehören. Mit jeder Handlung stimmen wir darüber ab, welche Art Mensch wir werden wollen. Ganz ähnlich sah es die hl. Edith Stein: „Wofür ich mich in jedem Augenblick entscheide, das bestimmt nicht nur die Gestaltung des gegenwärtigen aktuellen Lebens, sondern es ist von Bedeutung für das, was ich, der ganze Mensch, werde.“ Diese Erkenntnis hat für uns MI-Ritter wichtige Folgerungen für unser tägliches Leben.

Wir kennen alle das Dilemma: Nach den Exerzitien kommen wir mit guten Vorsätzen nach Hause und merken nach einer Weile, wie schwierig es ist, diese umzusetzen, also gewisse gute Gewohnheiten einzuüben und mit schlechten Gewohnheiten zu brechen. Wie kann dies gelingen? Wenn wir eine

Gewohnheit ändern wollen, konzentrieren wir uns oft auf das, was wir erreichen wollen. Resultate stehen im Vordergrund. Stattdessen sollte man Gewohnheiten aufbauen, bei denen man sich zunächst darauf konzentriert, wer man werden möchte.

Stellen wir uns vor, wie zwei Personen eine Zigarette ablehnen. Die erste Person sagt zu diesem Angebot: „Nein, danke. Ich versuche aufzuhören.“ Zwar erscheint die Antwort vernünftig, jedoch sieht sich diese Person immer noch als Raucher. Sie hofft, dass sich ihr Verhalten ändern wird, obwohl ihre Überzeugung gleich geblieben ist. Die zweite Person hingegen sagt: „Nein, danke. Ich bin Nichtraucher.“ Das ist nur ein kleiner Unterschied, doch zeigt diese Aussage, dass sich die Identität geändert hat. Bei dieser Person ist das Rauchen Teil des früheren Lebens, nicht des jetzigen. Sie sieht sich nicht mehr als Raucher.

Wichtig: Gewohnheiten lassen sich nur dann ändern, wenn die grundlegenden Überzeugungen, die für unser bisheriges Verhalten verantwortlich waren, sich ändern.

Ist die Gewohnheit ein Teil der eigenen Identität, dann ist die Motivation für das Erlernen eines neuen Verhaltens auch viel einfacher. Es sagt sich sehr leicht, dass man etwas gerne möchte, aber es ist etwas



ganz anderes, wenn man sagt: „So bin ich.“ Eine echte Verhaltensänderung ist eine Änderung der Identität. Verbesserungen bleiben so lange vorübergehend, bis sie Teil unseres eigenen Selbst werden.

GEWOHNHEITEN VERÄNDERN UNSERE IDENTITÄT

Wenn wir die guten Tätigkeiten wiederholen, mehrten sich die Beweise und unser Selbstbild verändert sich allmählich. Damit gestalten wir unsere eigene Person, indem wir bestimmte Gewohnheiten praktizieren. Wir verändern und entwickeln uns Schritt für Schritt, Gewohnheit für Gewohnheit, zu dem Menschen, der wir werden möchten. Wer wir sind, können wir am einfachsten ändern, wenn wir ändern, was wir tun:

- Immer wenn wir die Betrachtung machen, untermauern wir die Identität, Heilige werden zu wollen, also gottverbunden zu leben.
- Immer wenn wir eine Medaille verteilen, sind wir Ritter der Immaculata.
- Immer wenn wir den Rosenkranz beten, sind wir Kinder Mariens.
- Immer wenn wir unsere Standespflichten in einem konkreten Punkt treu erfüllen, stärken wir unsere Identität als Vater, Mutter, Ehegatten usw.

Neue Identitäten erfordern neue Beweise. Wenn wir uns aber immer wieder gleich verhalten, bekommen wir auch immer die gleichen Ergebnisse. Wenn sich nichts ändert, wird sich nichts ändern.

Damit wir uns tatsächlich verändern, braucht es zwei Schritte:

1. Unsere persönliche Entscheidung, was für ein Mensch wir werden wollen.

2. Kleine Siege, welche unsere neue Identität untermauern.

Zunächst also müssen wir uns entscheiden, wer wir sein möchten. Wofür wollen wir stehen? Welche Prinzipien und Werte haben wir? Wer möchten wir werden?

Schlussfolgerungen in diesem Prozess könnten sein:

– „Ich bin der Vater, der seine Kinder ermutigt, sie fördert und ihnen ein starkes Gegenüber ist.“

– „Ich bin die Mutter, die ihre Kinder mit Hingabe liebt, sie tröstet und ihre Herzen erwärmt.“

– „Ich bin der Vorgesetzte, der sich für seine Mitarbeiter einsetzt und ein offenes Ohr hat.“

Sobald wir die Art Mensch ermittelt haben, folgen die kleinen Schritte in Richtung dieser neuen Identität, wobei wir uns stets fragen sollen, wie sich eine Person mit dieser Identität im jeweiligen Augenblick verhalten würde.

Ebenso haben schlechte Gewohnheiten die Kraft unsere Identität

negativ zu verändern. Ein altes Sprichwort sagt: „Wer nicht lebt, wie er glaubt, glaubt mit der Zeit, wie er lebt.“

Wer als Katholik nicht den Mut hat, nach den Prinzipien des Glaubens zu leben, untergräbt mit der Zeit seine Identität und schwächt seinen Glauben. Wer beispielsweise nicht den Mut aufbringt, in der Öffentlichkeit durch seine Kleidung oder durch ein Kreuzzeichen beim Tischgebet zum Glauben zu stehen, wird so in seiner katholischen Identität mit der Zeit schwächer und schwächer. Wer jedoch zu sei-

nem Glauben steht, stärkt diese Identität mehr und mehr. Wer regelmäßig Wundertätige Medaillen an Mitmenschen verteilt und den Glauben durch Wort und Tat lebt, stärkt seine Identität als Ritter der Immaculata. Wer auch, wenn er müde ist, treu den Rosenkranz täglich betet, stärkt seine Identität als Kind und Diener Mariens.

Je mehr eine Gewohnheit Teil unserer Identität ist, desto mehr wird auch unsere Identität gestärkt, was wiederum dazu führt, dass die Gewohnheit sich verstärkt und beibehalten wird.



Die hl. Edith Stein



Unser Menschsein soll von Werten (Liebe, Vertrauen usw.), Prinzipien und unserer Identität bestimmt werden und nicht von Ergebnissen. Der Schwerpunkt in all unserem Handeln sollte stets darin bestehen, eine bestimmte Art von Mensch zu werden, und nicht darin, ein bestimmtes Ergebnis zu erzielen. Unsere Gewohnheiten bestimmen letztlich, *wer wir sind*.

WIE KÖNNEN WIR UNSERE GEWOHNHEITEN MASSGEBLICH ÄNDERN?

Generell gilt: Je mehr man übt, desto seltener werden nutzlose Handlungen, während sich die sinnvollen verstärken. So bildet sich eine Gewohnheit heraus. Gewohnheiten schränken unsere Freiheit nicht ein, sondern fördern diese sogar. Leider ist es so, dass Menschen, die zu

wenig gute Gewohnheiten im Leben haben, oft am wenigsten frei und „Sklaven“ ihrer Natur, Schwächen und Triebe sind

Der Aufbau neuer Gewohnheiten lässt sich in vier Phasen unterteilen:

1. Auslösereiz
2. Verlangen
3. Reaktion
4. Belohnung

Zentral ist, dass jede Gewohnheit diese vier genannten Phasen durchläuft:

Der Auslösereiz veranlasst unser Gehirn, ein Verhalten auszulösen. Es handelt sich dabei um eine Information, die eine Belohnung in Aussicht stellt. Der Auslösereiz ist das erste Anzeichen dafür, dass eine Belohnung unmittelbar bevorstehen könnte, und ruft deshalb natürlich ein Verlangen hervor. Verlangen ist der zweite Schritt und bildet die Motivation hinter jeder Gewohnheit. Ohne ein gewisses Maß an Motivation oder Willen sehen wir keinen Anlass zum Handeln. Man verlangt nicht nach der Gewohnheit, sondern nach der Veränderung des Zustands, die sie bewirkt. Zum Beispiel:

Ein Raucher sehnt sich nicht danach, eine Zigarette zu rauchen, sondern nach dem Gefühl der Erleichterung, das sie verspricht. Jedes Verlangen hängt mit dem Wunsch

zusammen, den inneren Zustand zu verändern. Der dritte Schritt ist die Reaktion. Ob eine Reaktion auftritt, hängt davon ab, wie motiviert wir sind und wie viel Aufwand mit dem Verhalten verbunden ist. Schließlich führt die Reaktion zu einer Belohnung. Belohnungen sind das eigentliche Ziel jeder Gewohnheit.

Ablauf: Der Auslösereiz weist auf eine mögliche Belohnung hin. Das Verlangen zeigt, dass man die Belohnung will. Mit der Reaktion verschafft man sich die Belohnung.

Die Belohnung stillt unser Verlangen, und wir lernen aus den Belohnungen, welche Handlungen wir uns für die Zukunft merken sollten. Diese vier Stufen laufen ständig in unserem Leben ab. Dabei wird nicht jeder Mensch durch die gleichen Auslösereize motiviert.

KONKRETE TIPPS FÜR NEUE GEWOHNHEITEN

Studien zeigen, dass Motivation und Wissen um den Wert eines Verhaltens nicht ausreichen, damit wir uns dieses auch wirklich aneignen. Wer also z.B. weiss, dass Bewegung gesund ist, viel darüber liest und grundsätzlich motiviert ist, wird dadurch noch nicht zum Sportler.

Um eine neue Gewohnheit in unseren Alltag einzubauen, brauchen

wir als Auslösereiz eine genaue Absicht betreffend Zeit und Ort: „Wenn Situation X eintritt, führe ich Reaktion Y aus.“ Wenn wir uns vornehmen, täglich eine Betrachtung zu machen, wird der Vorsatz höchstwahrscheinlich scheitern. Anders jedoch, wenn wir einen genauen Plan haben: „Jeden Morgen mache ich in meiner Gebetsecke die Betrachtung.“ „Wer konkret plant, wann und wo die neue Gewohnheit durchgeführt wird, setzt sie eher um ... Viele Menschen meinen, dass ihnen die Motivation fehlt – dabei mangelt es ihnen in Wirklichkeit an Klarheit.“¹

Dabei hilft es, wenn wir die neue Gewohnheit an eine bestehende koppeln: „Nach (aktuelle Gewohnheit) werde ich (neue Gewohnheit).“ Man kann dazu eine Liste aktueller Gewohnheiten erstellen und sich überlegen, woran man die neue Gewohnheit anknüpfen kann. So wird eine bestehende Gewohnheit zum Auslösereiz für die neue Gewohnheit. Der Vorsatz könnte dann entsprechend lauten: „Direkt nachdem ich mich angekleidet habe, mache ich meine Betrachtung in meiner Gebetsecke.“

Weitere Faktoren, die unsere Gewohnheiten entscheidend positiv lenken und beeinflussen, sind z. B. unser Umfeld und unsere Tagesstruktur, regelmäßiger Austausch

¹ Ebd., S. 93.

mit einem Rechenschaftspartner sowie unsere eigene schriftliche Reflexion in einem Tagebuch. Man sollte nicht auf einmal mehrere Gewohnheiten anstreben, sondern Schritt für Schritt sich auf eine neue Gewohnheit konzentrieren. Eine neue Gewohnheit sollte zudem, wenigstens zu Beginn, möglichst einfach umzusetzen sein (z. B. bei der Betrachtung mit fünf Minuten beginnen).

FAZIT:

Die Erkenntnisse aus dem Buch von Clear können uns auf dem Weg zur Vollkommenheit helfen. Allerdings ist die Sichtweise einseitig, da die Folgen der Erbsünde nicht in Betracht gezogen werden. Auch die Kraft der Liebe, welche im Stande ist, unser Verhalten entscheidend zu prägen, ja welche zu heroischen Taten führen kann, wird völlig außer Acht gelassen; ebenso die Kraft,

welche aus der Verbundenheit mit Gott erwächst.

Wenn wir mehr und mehr in der Gegenwart Gottes leben, wird dadurch auch unser Tugendstreben zunehmend wachsen, weil wir Gott und seiner heiligsten Mutter immer ähnlicher werden. Dann werden unsere guten Gewohnheiten zu wahrhaft blühenden Tugenden – welche Freude würde aus unseren Leben strahlen und unsere Mitmenschen auf dem Weg zu unserer ewigen Bestimmung im Himmel mitreißen!

Die Tugend ist die Vollendung von dem, was Gott in uns gelegt hat, wofür wir bestimmt sind: zur Heiligkeit, zur Vereinigung mit Gott. Wir Menschen sind frei und doch oft durch schlechte Gewohnheiten von unserem ewigen Ziel weit entfernt. Freiheit und Verantwortung für unser Leben zu übernehmen, heißt, sich bewusst für das Gute zu entscheiden, tugendhaft zu leben und die Gebote aus Liebe zu Gott zu halten.

Die einen kommen mit dem Schnellzug in den Himmel, die anderen mit dem Fuhrwerk und andere schließlich zu Fuß. Die Letzteren freilich sammeln mehr Verdienst als die erstgenannten und haben in der Himmelsherrlichkeit einen besseren Platz.

Hl. Pater Pio



386 STUNDEN IM HUNGERBUNKER ZEUGNISSE ZUM 80. TODESTAG DES HL. MAXIMILIAN KOLBE

Von Benjamin Aepli

Am 14. August 2021 jährt sich der Tod des hl. Maximilian Kolbe, der selbst von gewissen SS-Offizieren als heroisch bewundert wurde, zum 80. Mal. Aus diesem Anlass wollen wir zu Eh-

ren unseres Patrons und zur Ehre der Immaculata, dessen Instrument er war, die Zeugen seiner Zeit sprechen lassen. Wie haben ihn seine Mitgefangenen erlebt? Was sagt der Mann, für den er sich geopfert hat?

Der erste Zeitzeuge ist Michał Micherdziński, ein Mithäftling, der erst 2006 verstarb. Pater Wiktold Pobiedziński führte ein Gespräch mit ihm, das hier auszugsweise wiedergegeben wird.¹

Der Überlebende von Auschwitz erklärt zuerst, wie es wegen eines Ausbrechers einen Appell gab und zehn Häftlinge aus ihrem Block zum Hungertod verurteilt wurden.

– Wie verhielt sich der heilige Maximilian während dieser Auslese?

„Pater Maximilian und ich standen in der siebten Reihe. Er stand links von mir, vielleicht zwei oder drei Freunde standen zwischen uns. Als die Reihen vor uns sich immer mehr lichteten, begann sich eine große Furcht über mich zu legen ... Obwohl man immer noch das ‚Du!‘ hörte, veränderte mich das innere Gebet genug, damit ich etwas ruhiger wurde ... Der SS-Mann ging an mir vorbei, mit seinen Augen schweifte er über mich hinweg und dann ließ er auch Pater Maximilian hinter sich. Sie wollten Franciszek Gajowniczek, einen 41-jährigen Unteroffizier der polnischen Armee, der am Ende der Reihe stand. Als der Deutsche ‚Du!‘ sagte und



Franciszek Gajowniczek

auf ihn zeigte, rief der arme Mann aus, ‚Jesus, Maria! meine Frau, meine Kinder!‘ Natürlich beachteten die SS-Männer die Worte des Gefangenen nicht, sondern schrieben nur seine Nummer auf.“

– Als die Auslese beendet war, fühlten sich die übrig gebliebenen Gefangenen erleichtert, dass der Schrecken nun vorbei war?

„Die Auswahl ging zu Ende und die zehn Gefangenen waren bereits ausgesucht ... Plötzlich begannen Unruhen in meiner Reihe. Wir standen in Abständen von der Länge unserer Holzschuhe, als plötzlich jemand anfang zwischen den Gefangenen nach vorne zu gehen. Es war Pater Maximilian ... Er ging direkt auf die Gruppe der SS-Männer zu, die bei der ersten Reihe der Gefangenen stand. Alle erschauerten, denn das bedeutete den Bruch der Regel, auf der am meisten beharrt wurde und deren Zuwiderhandlung aufs Brutalste bestraft wurde. Das Verlassen der Reihe bedeutete den Tod ... Wir waren sicher, dass

¹ <https://m-i.info/de/zeugnis-seines-lebensopfers/>, abgerufen am 29.03.2021.

sie Pater Maximilian töten würden, bevor er es geschafft hatte, zu ihnen zu gelangen. Aber es passierte etwas Außerordentliches ... Nie konnte ein Gefangener die Reihe verlassen, ohne bestraft zu werden. Es war so unvorstellbar für die SS-Männer, dass sie ganz verdutzt dastanden. Sie schauten einander an und wussten nicht, was geschah.“

– Was geschah als Nächstes?

„Pater Maximilian ging in seinen Pantoffeln, seiner gestreiften Uniform und seiner Schüssel an seiner Seite. Er lief weder wie ein Bettler noch wie ein Held. Er ging wie ein Mann, der sich seiner großen Sendung bewusst ist. Er stand ruhig vor den Offizieren. Der Lagerkommandant fand seine Sinne schließlich wieder. Wütend fragte er seinen Stellvertreter: ‚Was will dieses polnische Schwein?‘ Sie hielten nach dem Übersetzer Ausschau, doch es stellte sich heraus, dass kein Übersetzer benötigt wurde. Pater Maximilian antwortete ruhig: ‚Ich will sterben für ihn.‘ und zeigte mit seiner Hand auf Gajowniczek, der neben ihm stand.

Die Deutschen standen sprachlos mit vor Erstaunen weit offenem Mund. Für sie, die die weltliche Gottlosigkeit repräsentierten, war es unverständlich, dass jemand wünschen könnte, für einen anderen zu sterben. Sie schauten Pater Maximilian mit der Frage

in ihren Augen an: Ist er übergeschnappt? Vielleicht haben wir nicht recht verstanden, was er sagte? Schließlich wurde die zweite Frage vorgebracht: ‚Wer bist du?‘ Pater Maximilian antwortete: ‚Ich bin ein polnischer katholischer Priester.‘ Damit gestand der Gefangene, dass er ein Pole war, dass er aus der Nation stammte, die sie hassten. Weiter gab er auch zu, dass er ein Geistlicher war. Für die SS-Männer war der Priester ein Gewissensbiss. Es ist interessant, dass Pater Maximilian in seinem Gespräch nicht einmal das Wort ‚bitte‘ verwendet ... Es herrschte tödliches Schweigen und jede Sekunde schien Jahrhunderte zu dauern. Schließlich geschah etwas, das weder die Deutschen noch die Gefangenen bis heute verstehen. Der SS-Kommandant drehte sich zu Pater Maximilian um und sprach ihn förmlich mit ‚Sie‘ an und fragte: ‚Warum wollen Sie für ihn sterben?‘ Alle Grundsätze, auf die sich der SS-Mann zuvor berief, fielen auseinander. Einen Moment zuvor nannte er ihn ‚das polnische Schwein‘ und jetzt wendet er sich mit ‚Sie‘ an ihn. Die SS-Männer und die nicht autorisierten Offiziere neben ihm trauten ihren Ohren nicht. Nur ein einziges Mal in der Geschichte der Konzentrationslager sprach ein hochrangiger Offizier, der Tausende von Menschen ermorden ließ, einen Gefangenen auf diese Weise an.



Pater Maximilian antwortete: ‚Er hat eine Frau und Kinder.‘ Es ist wie der ganze Katechismus in einer Nussschale. Er lehrte jedermann die Wichtigkeit von Vaterschaft und Familie. Er war ein Mann mit zwei Doktoraten, die er sich in Rom mit ‚summa cum laude‘ (der höchstmöglichen Auszeichnung) erarbeitet hatte, ein Schriftsteller, Missionar, akademischer Lehrer der Universitäten Krakau und Nagasaki. Er dachte, dass sein Leben weniger wert sei als das Leben eines Familienvaters. Das war eine wundervolle Katechismus-Stunde!“

– Wie reagierte der Offizier auf Pater Maximilians Worte?

„Alle warteten darauf, was als nächstes passieren würde. Der SS-Mann war überzeugt davon, dass er der Herr über Leben und Tod sei. Er hätte anordnen können, ihn schrecklich zu schlagen, weil er gegen die am strengsten zu befolgende Regel verstoßen hatte, indem er aus der Reihe getreten war. Und noch wichtiger: Darf ein Gefangener es wagen, Moral zu predigen?! Er hätte auch beide zum Hungertod verurteilen können. Nach einigen Sekunden sagte der SS-Mann: ‚Gut!‘

– Er war mit Pater Maximilians Vorschlag einverstanden und gab zu, dass er Recht hatte. Es bedeutete, dass das Gute über das Böse siegte, über das maximal Böse.“

– Wie wichtig war es für die verbleibenden Gefangenen Augenzeugen zu sein?

„Die Deutschen ließen Gajowniczek in die Reihe zurücktreten und Pater Maximilian nahm seinen Platz ein ... Pater Maximilian ging als einer der Letzten und half sogar anderen Gefangenen zu gehen. Im Prinzip war es ihr eigenes Begräbnis vor dem Tod. Vor dem Block wurden sie angewiesen, ihre gestreiften Uniformen auszuziehen und wurden in eine Zelle von ungefähr acht Quadratmetern Fläche geworfen. Ein wenig Sonnenlicht sickerte durch die drei Fensterstreifen auf den kalten, harten und nassen Boden und die schwarzen Wände. Da geschah noch ein weiteres Wunder. Obwohl Pater Maximilian nur noch mit einer Lungenhälfte atmen konnte, überlebte er am längsten. Er lebte 386 Stunden in der Todeszelle. Jeder Arzt wird erkennen, dass das unglaublich ist.“

– Um auf die letzte Frage zurückzukommen, würden Sie uns bitte erläutern, was diese außergewöhnliche Einstellung Pater Maximilians für Sie bedeutete, die Sie vom Hungertod verschont geblieben sind? „... Unser heiliger Mitgefangener

rettete vor allem die Menschlichkeit in uns. Er war ein geistlicher Hirte im Hungerbunker, tröstete, führte Gebete an, ließ Sünden nach und entließ die Sterbenden mit dem Kreuzzeichen in die andere Welt. Er stärkte den Glauben und die Hoffnung in uns, die die Auswahl überlebten. Inmitten dieser Zerstörung, dieses Schreckens und des Bösen erneuerte er die Hoffnung.“ – Soweit dieses erste authentische Zeugnis.

Derjenige, für den Maximilian starb, Franciszek Gajowniczek, wurde nicht nur gerettet, sondern lebte noch weitere 54 Jahre. Auch er gab Zeugnis von Maximilian Kolbe:

„Ich konnte ihm nur mit meinen Augen danken. Ich war fassungslos und konnte kaum begreifen, was da vor sich ging. Die Unermesslichkeit dessen: Ich, der Verurteilte, soll leben und ein anderer opfert freiwillig und bereitwillig sein Leben für mich – einen Fremden. Ist das ein Traum?

Ohne dass ich Zeit gehabt hätte, Maximilian Kolbe etwas zu sagen, wurde ich wieder auf meinen Platz gesetzt. Ich wurde gerettet ... Die Nachricht sprach sich schnell im ganzen Lager herum. Es war das erste und letzte Mal, dass ein solcher Vorfall in der ganzen Geschichte von Auschwitz geschah.

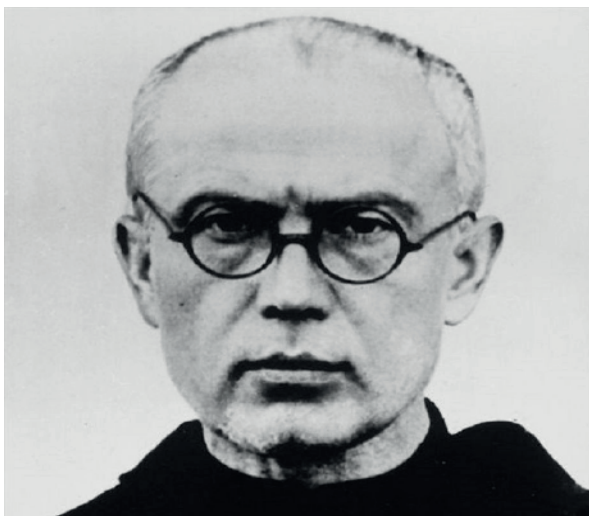
Lange Zeit empfand ich Gewissensbisse, wenn ich an Maximilian dachte. Indem ich zuließ, dass ich gerettet wurde, hatte ich sein

Todesurteil unterschrieben. Aber jetzt, beim Nachdenken, verstand ich, dass ein Mann wie er nicht anders handeln konnte. Vielleicht dachte er, dass sein Platz als Priester an der Seite der Verurteilten war, um ihnen zu helfen, die Hoffnung zu bewahren. Tatsächlich war er bis zum Schluss bei ihnen.“¹

Ein persönliches Zeugnis über die Art und Weise, wie Maximilian Kolbe

dem Tod begegnete, gibt uns Bruno Borgowiec, einer der wenigen Polen, die für den Dienst im Hungerbunker eingeteilt waren. Er berichtete seinem Gemeindepfarrer, bevor er 1947 starb:

„Aus der Zelle, in der diese Unglücklichen lebend begraben waren ... hörte man täglich die laut gesprochenen Gebete, den Rosenkranz und die frommen Gesänge, denen sich die Verdammten der Nachbarzellen anschlossen ... Sooft ich dort hinabstieg, ertönten inbrünstige Gebete und Hymnen an die heilige Jungfrau über den ganzen unterirdischen Bau. Pater Maximilian Kolbe begann immer und alle anderen fielen ein ... Dann kamen die Tage des entsetzlichen Hungers ... Wenn



die Zellen geöffnet wurden,“ erzählt Borgowiec, „flehten die armen Unglücklichen heftig weinend nach einem Stück Brot, einem Schluck Wasser ... Auch während dieser Tage hat sich Pater Maximilian Kolbe wie ein Held benommen: Er bat um nichts und beklagte sich über nichts. Er machte den anderen Mut ...“²

Über zwei Wochen dauerte für Maximilian dieses qualvolle Martyrium. Man kann sich vorstellen, wie er seinen Mithäftlingen, einem nach dem anderen beim Tode beistand. Zuletzt war er noch der Einzige, der bei Bewusstsein war, drei weitere lagen bewusstlos am Boden. Er wartete nun auf den Moment, da ihn seine schöne „Mamusia“³, wie er Maria

¹ <http://www.auschwitz.dk/Kolbe.htm>, abgerufen am 29.03.2021.

² S. C. Lorit, Chronik der letzten Tage, Paul Pattloch Verlag, Aschaffenburg 1974, S. 20f.

³ Polnisch für Mütterchen.

liebevoll nannte, abholen würde, um ihm die rote Krone zu überreichen, die sie ihm schon als kleinen Jungen in der Kirche von Pabianice versprochen hatte. Da man die Zelle wieder brauchte, wurde der Henker mit vier Karbolspritzen herbeigeholt.

„Und nun“, erzählt Bruno Borgoviec, „reichte Pater Kolbe, das Gebet auf den Lippen, dem Henker von selbst den Arm. Ich ertrug es nicht länger, meine Augen wollten nicht schauen, und unter einem Vorwand – ich hätte im Büro zu tun – entfloch ich ...“¹

„Als die Wächter der Gestapo mit dem Henker gegangen waren ... stieg ich wieder hinab ... als ich die Eisentür öffnete, lebte Pater Maximilian Kolbe nicht mehr. Sein Gesicht strahlte auf ungewöhnliche Weise. Seine Augen waren weit geöffnet und auf einen Punkt ausgerichtet. Seine ganze Erscheinung, als sei sie in Ekstase. Ich werde diesen Augenblick nie vergessen können.“²



Es war der Vorabend des Festes Mariä Himmelfahrt, der 14. August 1941.

Seine heroische Hingabe war der Höhepunkt eines heroischen Lebens. Dies fiel auch in den Monaten von Auschwitz auf. Maximilian Kolbe teilte seine kargen Mahlzeiten mit anderen, tröstete die Mitgefangenen, hielt Vorträge über Maria, hörte Beichte, stand den Sterbenden

bei und konnte sogar zweimal die hl. Messe lesen. Ein eindrückliches Zeugnis gibt uns der evangelische Lagerarzt Dr. Diem: „In jenem Konzentrationslager in dem der allgemeine Kampf um das Leben, den der Selbsterhaltungstrieb in einem jedem ausgelöst hatte, allem Denken und Handeln der Häftlinge

zugrunde lag, hatte Pater Maximilian Kolbe durch seine moralische Haltung, das heißt durch seinen lebendigen Glauben an den Herrn und an die Vorsehung, in seiner christlichen Hoffnung und vor allem in seiner Liebe zu Gott und zum Nächsten bereits alle überholt, und vor allen hatte er sich bereits ausgezeichnet, noch bevor es zur letzten

¹ Ebd. S. 65.

² Ebd. S. 81.



Zug der Märtyrerinnen
Mosaik in der Kirche San Apollinare Nuovo in Ravenna, Italien

Heldentat kam. Ganz gewiss habe ich nie einen Mann wie ihn im Lager Auschwitz kennengelernt, obwohl ich tagtäglich mit Hunderten von Häftlingen zu tun hatte, unter denen es Priester gab, Mönche, Professoren, Fürsten, Künstler, Männer aus allen gesellschaftlichen Schichten. Ich wiederhole: Ich war vom Januar 1941 bis Januar 1945 in jenem Lager, und mir ist kein anderer Fall einer so sublimen¹ Nächstenliebe bekannt.“²

Pro amore usque ad victimam – Alles für die Liebe bis zum Opfer. Dies war das Leitwort unseres Heiligen,

seit seiner Primiz. Da er sich der Immaculata ganz hingegeben hatte, führte sie ihn unter das Kreuz und lehrte ihn, geistigerweise mit ihr unter dem Kreuz zu stehen, den Blick auf Christus gerichtet, in der Nachahmung seiner Hingabe bis zum Äußersten: „Niemand hat eine größere Liebe, als wer sein Leben hingibt für seine Freunde“ (Jo 15,13).

¹ Erhabenen.

² Ebd. S. 118.

DIE SIEGE DER IMMACULATA



In dieser Rubrik möchten wir dem Leser den einen oder anderen Sieg der Immaculata vorstellen – sei er aktuell aus der MI oder aus vergangener Zeit.

Hatten auch Sie schon durch das Verteilen der Wunder-tätigen Medaille oder auf andere Weise ein eindrückliches Erlebnis, das als Sieg der Immaculata bezeichnet werden kann? Bitte zögern Sie nicht, dieses der Redaktion zu berichten! Es dient der Ehre der Immaculata und der Stärkung des Glaubens der Leserschaft. Vielen Dank!

MEINE ERFAHRUNGEN MIT DER WUNDERTÄTIGEN MEDAILLE

Vor genau vier Jahren habe ich mich in die MI aufnehmen lassen. Motiviert dazu hatte mich vor allem Pater Stehlin's erste CD von den MI-Exerzitien in Porta Caeli, aber auch ein guter Priester, der mir in den Exerzitien empfahl, ich solle doch Medaillen verteilen.

Von Natur aus eher scheu veranlagt, begann ich also, Medaillen zu verteilen. Ich mag mich noch gut an die erste erinnern, die so etwas wie einen Dammbbruch bei mir bewirkt hat. Der Flyer zur Medaille hat mir immer sehr geholfen, weil ich dann einfach auf diesen hinweisen konnte, aber sonst keinen Fragen ausgesetzt war. Denn Schlagfertigkeit ist

nicht gerade mein Trumpf, meistens kommt mir erst am nächsten Tag in den Sinn, was ich am besten auf dies oder jenes hätte antworten sollen.

Mit jeder weiteren Medaille wuchs das Vertrauen und die Freude, der Muttergottes ein Geschenk gemacht zu haben. In der Regel habe ich die Medaille nur an Bekannte weitergegeben, was zwar schwieriger ist als an Fremde, dafür hat sich noch nie jemand getraut, sie abzulehnen. Was dann schlussendlich mit der Medaille gemacht wird, überlasse ich der Muttergottes. Allerdings habe ich viele positive Reaktionen erlebt, zum Teil sehr unerwartete, auch von etlichen Protestanten. Es gab Umarmungen, Tränen und einige, die sich die Medaille umgehängt hatten oder sie im Portmonee bei sich tragen. Der Pfarrer unserer



katholischen Pfarrkirche erlaubte mir die einfachste Weitergabe der Medaillen: Ich kann sie in seiner Kirche auflegen, auch Rosenkränze und Skapuliere sind dabei. Fragen lohnt sich, man kann nicht mehr als ein Nein erhalten!

Mit dem Verteilen der Medaille wurde ich auch sonst mutiger. Ich hätte nie gedacht, dass ich eines Tages Leute aus dem Dorf mit in die alte Messe nehmen würde. Auch

hier war ich sehr überrascht, wie viele eine große Freude zeigten, egal ob alt oder jung, ob zum ersten Mal in einer alten Messe oder zum letzten Mal vor 50 Jahren.

Vor zwei Jahren kam ein neuer Priester in unsere Pfarrei, ein gut 50-jähriger Pole, der schon einige Jahre in der Schweiz verbracht hatte und sehr gut Deutsch spricht. Durch das wöchentliche Rosenkranzgebet in der Dorfkirche, kamen wir in Kontakt. Es ist wohl kein Zufall, dass ein Priester aus dem Land des hl. Maximilian direkt vor meiner Haustüre landete. Durch seinen Bruder, der in Warschau in die tridentinische Messe geht, hat er den alten Ritus kennengelernt, selber zelebriert er aber nur den neuen Ritus.

So kam es denn, dass ich im vergangenen September bei der MI das Gebetsanliegen deponiert hatte, unsere Pfarrei möge zur alten Messe zurückfinden. Im gleichen Monat fand die Kirchgemeindeversammlung unserer Pfarrei statt, an der ich die Anfrage stellte, ob wir jeweils am ersten Samstag im Monat die alte Messe feiern könnten. Schließlich wurden fürs erste vier

Samstage pro Jahr angenommen, und unser Pfarrer lernt jetzt den alten Ritus! Ohne die Hilfe der Muttergottes wäre so etwas schlicht undenkbar. Es werden uns sicher noch einige Hindernisse in den Weg gestellt werden, doch das ist für mich nur ein Zeichen, dass diese Messen viele Gnaden bringen werden.

Ein weiteres Gebetsanliegen, das ich auch im September gestellt hatte, und für mich noch viel schwieriger schien, war die Bitte um Bewahrung, resp. Wiedererlangung des Glaubens meiner Kinder. Mein ältester Sohn hatte seit über vier Jahren eine Freundin, seit über einem Jahr wohnte er mit ihr zusammen. Die zwei waren ein Herz und eine Seele. Mitte Oktober kam die Trennung wie aus heiterem Himmel. Schon einen Monat später hatte

mein Sohn eine neue Wohnung gefunden. Zwar hat er damit den Glauben noch nicht wiedererlangt, doch hat er das größte Hindernis selbst aus dem Weg geräumt.

Ja, wenn wir die Muttergottes reich mit Gebeten und Opfern beschenken, lässt sie uns ganz sicher nicht im Stich. Oft braucht es etwas Zeit, aber wir können ihr wirklich voll und ganz vertrauen, besonders in diesen Zeiten.

Vielen Dank an alle, die sich für die MI einsetzen!

K.B.

Ach süßester Jesus, bewahre mich davor, dass ich ja nicht einen Menschen, und mag er mich noch so hassen und verfolgen, verachte, geringschätze und für nichts-würdig halte, ihn herabwürdige oder mich von ihm abwende. Lass in mir niemals Hass oder auch nur bittere Empfindung gegen ihn aufkommen und gib nicht zu, dass ich an seiner Besserung verzweifle, solange er lebt!

Hl. Fidelis von Sigmaringen

EINE ROSE FÜR DIE KÖNIGIN



ZU EHREN DER ROSENKRANZKÖNIGIN – ZUR VERMEHRUNG DER LIEBE ZUM HL. ROSENKRANZ

Aus dem Buch „Der heilige Rosenkranz“ vom hl. Ludwig Maria Grignion von Montfort.

Erster Zehner Vortrefflichkeit des heiligen Rosenkranzes in seinem Ursprung und Namen.

ERSTE ROSE

Die Gebete des Rosenkranzes

Der Rosenkranz schließt zwei Dinge in sich, nämlich das betrachtende und mündliche Gebet.

Das betrachtende Gebet des heiligen Rosenkranzes ist nichts anderes als die Betrachtung der wichtigsten Geheimnisse des Lebens, des Todes und der Glorie Jesu Christi und seiner heiligsten Mutter.

Das mündliche Gebet des Rosenkranzes besteht darin, daß man je zehn Ave Maria und ein Vaterunser fünfzehnmal wiederholt und dabei betrachtet, indem man die fünfzehn Haupttugenden, welche Jesus und

Maria in den fünfzehn Geheimnissen des heiligen Rosenkranzes geübt haben, sich vor Augen stellt.

Im ersten Teil des Rosenkranzes, der fünf Zehner umfaßt, verehrt und betrachtet man die fünf freudenreichen, im zweiten Teil die fünf schmerzhaften und im dritten Teil die fünf glorreichen Geheimnisse. So ist der heilige Rosenkranz eine heilige Verbindung des betrachtenden und mündlichen Gebetes zur Verehrung und Nachahmung der Geheimnisse des Lebens und Sterbens, des Leidens und der Verherrlichung Jesu und Mariä.

ZWEITE ROSE

Ursprung des Rosenkranzes

Insofern der Rosenkranz in seinem Grund und Wesen aus dem Gebete Jesu Christi und dem Engelsgrüße

zusammengesetzt ist, nämlich aus dem Vaterunser und Ave Maria, und aus der Betrachtung der Geheimnisse Jesu und Mariä, ist dies ohne Zweifel das erste Gebet und die erste Andacht der Gläubigen.

In der Form und Methode aber, wie er jetzt gebetet wird, ist der heilige Rosenkranz erst im Jahre 1214 der Kirche geoffenbart und von der allerseligsten Jungfrau dem heiligen Dominikus zur Bekehrung der häretischen Albigenser und der Sünder gegeben worden, und zwar auf die Art und Weise, wie ich erzählen werde nach dem Berichte des seligen Alanus de Rupe in seinem berühmten Buche: *De dignitate psalterii*. („Von der Würde des Psalters Mariä.“)

Als der heilige Dominikus sah, daß die Verbrechen der Menschen der Bekehrung der Albigenser ein Hindernis setzten, ging er in einen nahen Wald bei Toulouse und verbrachte dort drei Tage und drei Nächte in fortwährender Gebets- und Bußübung; er hörte nicht auf, zu seufzen und zu weinen und seinen Körper durch Geißelstreiche zu kasteien, um den Zorn Gottes zu beschwichtigen, bis er schließlich halbtot umfiel.

Da erschien ihm die Allerseligste Jungfrau in Begleitung dreier Himmelsfürstinnen und sagte zu ihm: „Weißt du, mein lieber Dominikus, welcher Waffe die heiligste Dreifaltigkeit sich bedient hat, um das Heil

der Welt wiederherzustellen?“ „O meine Herrin!“ antwortete er, „Du weißt es besser als ich, denn nach Deinem Sohne Jesus Christus bist Du das vorzüglichste Werkzeug unseres Heiles gewesen.“

Sie fügte bei: „Wisse, daß die hauptsächlichste Waffe der Psalter des Rosenkranzes war, welcher das Fundament des neuen Testaments ist. Wenn du deshalb jene verstockten Herzen für Gott gewinnen willst, so predige meinen Rosenkranz.“

Der Heilige erhob sich ganz getröstet, und ganz von Eifer für das Heil dieser Völker entflammt, trat er in die Kathedrale ein. Sofort läuteten die Glocken, von Engelshand gezogen, um die Einwohner zu versammeln. Bei Beginn der Predigt erhob sich ein schreckliches Gewitter; die Erde erzitterte, die Sonne verfinsterte sich; der unaufhörliche Donner und die gewaltigen Blitzschläge bewirkten, daß alle Zuhörer erbleichten und zitterten. Ihr Schrecken steigerte sich noch, als sie sahen, wie ein Marienbild, das vor aller Augen ausgestellt war, dreimal die Arme gen Himmel erhob, um die Rache Gottes über sie herabzurufen, falls sie sich nicht bekehren und unter den Schutz der Gottesmutter flüchten wollten. Der Himmel wollte durch dieses Wunder die neue Andacht des heiligen Rosenkranzes vermehren und verbreiten. Das Gewitter hörte endlich durch die Fürbitte des heiligen Dominikus auf. Er fuhr in

seiner Rede weiter und erklärte mit solchem Eifer und solcher Kraft die Vortrefflichkeit des heiligen Rosenkranzes, daß fast alle Bewohner der Stadt ihn annahmen und ihren Irrtümern widersagten. Nach kurzer Zeit nahm man eine große Veränderung in den Sitten und im Leben der Stadt wahr.

DRITTE ROSE

Der heilige Dominikus und der Rosenkranz

Diese wunderbare Einführung des heiligen Rosenkranzes, die etwas Ähnlichkeit hat mit der Art, wie Gott auf dem Berge Sinai der Welt das Gesetz gegeben, zeigt augenscheinlich die Vortrefflichkeit dieser himmlischen Übung. Auch predigte der heilige Dominikus, vom Heiligen Geiste erleuchtet und von der allerseligsten Jungfrau und durch seine eigene Erfahrung belehrt, sein ganzes übriges Leben hindurch den Rosenkranz mit Wort und Beispiel in Stadt und Land, vor Groß und Klein, Gelehrt und Ungelehrt, vor Katholiken und Irrgläubigen. Der Psalter, den er täglich betete, war seine Vorbereitung vor der Predigt und sein Gebet nach der Predigt.

Als der Heilige einmal am Feste des heiligen Evangelisten Johannes in der Kirche Notre-Dame zu Paris sich in einer Kapelle hinter dem Hochaltar befand, um sich durch

das Rosenkranzgebet auf die Predigt vorzubereiten, erschien ihm die liebe Gottesmutter und sprach: „Dominikus, obschon die Predigt, die du vorbereitet hast, gut ist, so bringe ich dir dennoch hier eine viel bessere.“ Der heilige Dominikus empfing aus ihrer Hand das Buch, worin diese Predigt stand, las es, verstand es und dankte Maria dafür.

Als die Zeit der Predigt gekommen, stieg er auf die Kanzel und sagte zum Lobe des heiligen Evangelisten Johannes nichts anderes, als daß er verdient habe, der Beschützer der Himmelskönigin zu sein. Darauf erklärte er der ganzen Versammlung der vornehmen und gelehrten Zuhörer, die nur an seltsamen und glänzenden Reden gewohnt waren, er werde nicht mit gelehrten Worten menschlicher Weisheit zu ihnen sprechen, sondern in der Einfachheit und Kraft des Heiligen Geistes. Alsdann predigte der heilige Dominikus den heiligen Rosenkranz und erklärte ihnen Wort für Wort wie kleinen Kindern den Gruß des Engels, indem er sich der sehr einfachen Vergleiche bediente, die er auf dem von der Allerseligsten Jungfrau erhaltenen Blatte gelesen hatte ...

Wie derselbe Karthagena nach dem seligen Alanus berichtet, erschienen der göttliche Heiland und die allerseligste Jungfrau dem heiligen Dominikus noch öfters, um ihn zu drängen und mehr und mehr

zu ermuntern, den heiligen Rosenkranz zu predigen, um dadurch die Sünde zu überwinden und die Sünder und Irrlehrer zu bekehren.

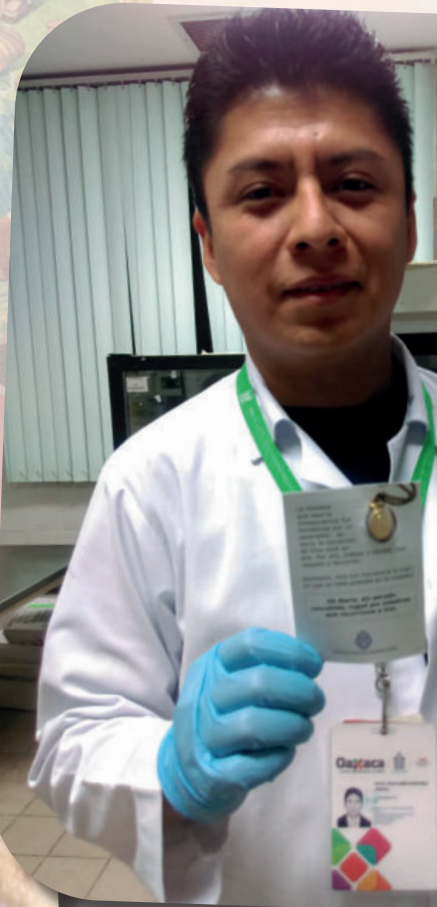
Der selige Alanus sagt, die Allerseligste Jungfrau habe ihm geoffenbart, ihr Sohn Jesus Christus sei nach ihr dem heiligen Dominikus erschienen und habe zu ihm gesagt: „Dominikus, es freut mich, daß du nicht auf deine Weisheit baust, sondern in Demut vielmehr die Seelen retten, als den eitlen Menschen gefallen willst. Viele Prediger jedoch wollen sofort gegen die schwersten Sünden donnern und wissen nicht, daß man einen Kranken zuerst auf ein beschwerliches Heilmittel vorbereiten muß, damit er es mit Nutzen nehme. Deshalb müssen sie zuerst ihren Zuhörern die Liebe zum Gebet und vor allem zu meinem Rosenkranz einflößen; denn wenn alle anfangen, diesen zu beten, so ist kein Zweifel, daß allen, die darin ausharren, die göttliche Barmherzigkeit zuteil werde. Predige also meinen Rosenkranz!“

Der selige Alanus sagt an einer anderen Stelle: „Alle Prediger beten mit den Gläubigen bei Beginn der Predigt den Engelsgruß, um die göttliche Gnade zu erleben. Der Grund davon liegt in einer Offenbarung der Allerseligsten Jungfrau an den heiligen Dominikus, dem sie sagte: „Mein Sohn, sei nicht erstaunt über den Mißerfolg deiner Predigten! Du bearbeitest nämlich

ein Erdreich, das nicht vom Regen begossen wurde. Wisse denn, als Gott beschloß, die Welt zu erneuern, schickte er den Regen des Englischen Grußes voraus, und so wurde die Welt erneuert. Lade deshalb gleichfalls die Menschen in deinen Predigten ein, meinen Rosenkranz zu beten, und du wirst große Früchte für die Seelen daraus ernten.“ Dies führte der heilige Dominikus durch und erzielte so für die Seelen reiche Früchte.“ (Dies ist enthalten in dem in italienischer Sprache verfaßten Buche der Wunder des heiligen Rosenkranzes, und in der 243. Rede Justins.)

Ich habe absichtlich die lateinischen Stellen dieser angesehenen Autoren wörtlich anführen wollen zugunsten jener Prediger und Gelehrten, welche die wunderbare Kraft des heiligen Rosenkranzes bezweifeln könnten. Solange die Prediger nach dem Beispiele des heiligen Dominikus die Andacht zum heiligen Rosenkranze predigten, blühten Frömmigkeit und Tugendeifer in den religiösen Orden, welche diese Andacht pflegten, und in der christlichen Welt; aber seitdem man dieses Himmels Geschenk vernachlässigt, sieht man allüberall nur noch Sünde und Unordnung.

Unser Apostolat in Mexiko





DIE MILITIA IMMACULATAE

(lateinisch, übersetzt: Ritterschaft der Unbefleckten) ist eine geistige Armee im Dienste der Immaculata im Kampf um die Rettung der Seelen.

Die Original-Statuten der MI

(vom hl. Maximilian Kolbe)

„Sie wird dir das Haupt zertreten.“ (Gn 3,15)

„Du allein hast alle Häresien auf der ganzen Welt besiegt.“ (Röm. Brevier)



I. Ziel:

Sich bemühen um die Bekehrung der Sünder, Häretiker, Schismatiker etc., besonders der Freimaurer; und um die Heiligung aller unter dem Schutz und durch die Vermittlung der unbefleckten Jungfrau.

II. Bedingungen:

1. Hingabe seiner selbst an die unbefleckte Jungfrau Maria, als Instrument in ihren unbefleckten Händen.
2. Das Tragen der Wundertätigen Medaille.

III. Mittel:

1. Wenn möglich, wenigstens einmal täglich die folgende Anrufung beten: „O Maria, ohne Sünde empfangen, bitte für uns, die wir zu dir unsere Zuflucht nehmen, und für alle, die ihre Zuflucht nicht zu dir nehmen, besonders für die Freimaurer und für alle dir Anempfohlenen“.
2. Alle legitimen Mittel benützen im Maße des Möglichen, gemäß der Verschiedenheit des Lebensstandes, der Lebensbedingungen und Umstände eines jeden, und dies mit Eifer und Klugheit. Vor allem aber die Verbreitung der Wundertätigen Medaille.

N.B. Diese Mittel sind nur empfohlen als Ratschläge und nicht als Verpflichtung, keines verpflichtet unter Sünde, nicht einmal einer lässlichen. Unser Hauptbeweggrund besteht darin, dass die größtmögliche Anzahl von Seelen sich mit dem hl. Herzen Jesu vereinige durch die Mittlerschaft der Immaculata.

Wollen auch Sie sich der MI anschließen? Bitte melden Sie sich bei Ihrem Priester oder beim MI-Sekretariat Ihres Landes.



MI-RITTER-ZEITSCHRIFT KOSTENLOS ABONNIEREN

[x] Hiermit bestelle ich die MI-Ritter-Zeitschrift kostenlos (erscheint 3x pro Jahr):

Name: _____ Vorname: _____

Adresse: _____

PLZ: _____ Ort: _____

Land: _____

Datum & Unterschrift: _____

Per Post: Formular ausfüllen, ausschneiden und an die Kontaktadresse Ihres entsprechenden Landes senden (siehe unten).

Im Internet per Formular: <https://m-i.info/de/mi-zeitschrift/>



Bestellung der Zeitschrift gegen freie Spende

Die Zeitschrift darf gerne auch von Nichtmitgliedern bestellt/abonniert werden.

Schweiz: siehe Impressum, Seite 2

Deutschland: Militia Immaculatae (MI-Deutschland)

Priorat St. Pius X., Johann-Clanze-Str. 100, DE-81369 München, Deutschland

E-Mail: deutschland@m-i.info

Tel.: 089 2152 91 91 (Anrufbeantworter)

Spendenkonto: Vereinigung St. Pius X. e.V., Stuttgarter Str. 24, 70469 Stuttgart

IBAN: DE93 6009 0100 0415 5920 03

BIC: VOBADSSXXX, Volksbank Stuttgart

Verwendungszweck: 411000 Militia Immaculatae

Österreich: Militia Immaculatae (MI-Österreich)

Jaidhof 1, Schloss, AT-3542 Jaidhof, Österreich

E-Mail: oesterreich@m-i.info

Tel.: 02716 / 6515

Spendenkonto: Priesterbruderschaft St. Pius X., Jaidhof 1, Schloss, 3542 Jaidhof

IBAN: AT94 2027 2034 0001 0918

BIC: SPZWAT21XXX, Waldviertler Sparkasse Bank AG

NEU! DAS GOLDENE BUCH ALS HÖRBUCH-CD – EINE IDEALE ERGÄNZUNG ZUM BUCH

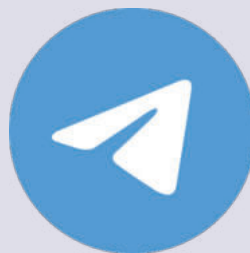


Der hl. Ludwig Maria sagte voraus, dass sein Geheimnis der wahren Andacht zu Maria ... besonders in den letzten Zeiten ... von größter Notwendigkeit sein wird.

Jetzt bestellen, hören und weiter-schenken! Auch online abrufbar auf der Webseite: das-goldene-buch.info

HABEN SIE NOCH KEIN TELEGRAM? WIE FUNKTIONIERT DAS?

Telegram ist ein kostenloser Nachrichten-Dienst, der sowohl auf dem Smartphone als auch auf dem Computer installiert werden kann.



Über den MI-Kanal erhalten Sie Nachrichten, Bilder, Audios und Videos. Für die Installation auf dem Computer wird für die Registrierung eine Mobiltelefonnummer benötigt.